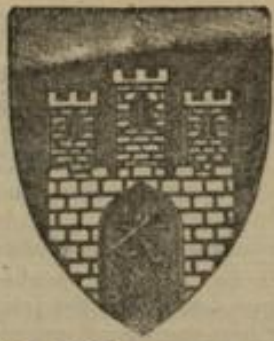


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Alfred Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 304.

Mittwoch, den 29. Dezember 1915.

54. Jahrgang.

Bestellungen

auf das mit 1. Januar 1916 beginnende 1. Quartal des

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unsern Aussträgern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 1 M. 20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 M. 50 Pfg. mit Bringerlohn, 1 M. 77 Pfg. durch die Post ins Haus gebracht.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblattes“ einen großen Erfolg.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

29. Dezember 1914. Es sind starke französische Angriffe bei St. Menchould, bei Apremont und bei Sernheim zu registrieren, alle im Rahmen der Joffreschen allgemeinen Offensive, die sich aber mehr und mehr als ein verunglückter Versuch herausstellte; die deutschen Linien waren eben nicht zu erschüttern. — Auch erschien ein französischer Gesamtbericht über die französischen Erfolge von der Schlacht bei Ypern bis zur Schlacht bei Soissons, also etwa über die Monate Oktober und November 1914. Schon daraus, daß sich der Bericht in Einzelheiten verliert, indem er die Zurückeroberung jedes Schützengrabens und das zeitweise Vordringen um einige Meter registriert, geht die Armseligkeit der sogenannten „Eroberungen“ hervor. Immerhin ist es anzuerkennen, daß in dem Bericht die deutschen Fortschritte im Westen überhaupt erwähnt sind, wünschenswert wäre es, wenn diese arg verkleinert werden. Unbegreiflich erscheint es, daß der Bericht nach allem von einem allgemeinen, sehr merklichen Fortschritt

der Franzosen fabelt und der Gesamterfolg der französischen Waffen in Ruhe abgewartet werden könne. — Vom Osten liegen um diese Zeit genauere Berichte vor über die hart erkämpften Erfolge über den Bzura-Abschnitt hinaus, 54 Kilometer von Warschau entfernt. Das Gelände zwischen der Bzura—Rawka und Warschau ist überall sumpfig und wird hauptsächlich durch Nachtagriffe bestrichen, die Stadt Sochatschew ist eine Totenstadt, fast ganz verlassen und halb zerstört. — Die Türken nahmen Ardahan, nachdem sie in blutiger Schlacht die Russen geschlagen und sie zur Flucht gezwungen hatten. Die Sieger wurden von der größtenteils muslimantischen Bevölkerung als Befreier aufgenommen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Dez. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Westende-Bad drei Einwohner, darunter zwei Frauen, getötet.

An der Front entwickelten sich zeitweise lebhaftere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Hirtstein erfolgte heute früh ein französischer Vorstoß. Nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Regler Zugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegende Hospital anscheinend zum Schutze des Bahnhofes mit rote-Kreuz-Flaggen versehen. Zufallstreffer auf das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Beresina sowie nordwestlich von Czartorysk und bei Beresianp wurden russische Erkundungs-Abteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Lugano, 28. Dez. (Zens. Bln.) Wie der „Secolo“ aus Tripolis berichtet, ist dort ein Teil der geretteten

Mannschaft des von einem Unterseeboot torpedierten Dampfers „Port Said“ eingetroffen. Die Leute berichten, daß das Schiff etwa 10 Seemeilen von der Küste der Cyrenaika entfernt, zwischen Derna und Bomba von einem Unterseeboot angehalten wurde, das die österreichische Flagge zeigte. Nachdem das Schiff vergebens zu entfliehen gesucht hatte, mußte die Mannschaft in die Boote steigen, worauf das Unterseeboot den Dampfer durch einen Torpedo und mehrere Kanonenschüsse versenkte.

Die Beschlagnahme holländischer Post durch die Engländer.

Amsterdam, 28. Dez. (Zens. Frlst.) Nach einem hier angekommenen offiziellen Bericht wurde von dem Dampfer „Nieuw Amsterdam“ in Falmouth die Post, die aus 800 Säcken bestand, von den Engländern von Bord geholt. Auch von dem heute in Rotterdam angekommenen „Christian Michelsen“ ist in Ruins die aus 40 Säcken bestehende holländische Post beschlagnahmt worden. (Wie bekannt hat die holländische Regierung bei dem ersten Fall dieser unglaublichen englischen Willkür energisch protestiert und die sofortige Rückgabe der Post verlangt, aber, wie man sieht, ohne irgendwelche Wirkung.)

Amsterdam, 28. Dez. (Zens. Frlst.) Das willkürliche Vorgehen der englischen Behörden gegen die niederländische Post auf niederländischen Schiffen dauert an. Die Gesamtzahl der in den letzten Wochen widerrechtlich der holländischen Post entzogenen Postfächer beträgt, wie der „Nieuwe Courant“ mitteilt, ungefähr 2000. Von den Postsendungen, die von Bord der „Frisia“ geholt wurden, ist nur ein Teil später zurückgegeben worden der andere Teil wurde zurückgehalten. Die Engländer beschränken sich dabei nicht nur allein auf Postpakete sondern sie nehmen die gesamte Post mit Beschlagnahme, sowohl die für die Niederlande, als auch die für Deutschland und andere Länder bestimmte Post, einerlei von welchen Orten sie abgehandelt ist.

London, 28. Dez. (Zens. Frlst.) Das englische Dampfschiff „Yeddo“ ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet (4552 Tonnen, gehörte nach Glasgow). Das englische Dampfschiff „Cottingham“ ist gesunken. Sieben Mitglieder der Besatzung sind gerettet (513 Tonnen, gehörte nach Glasgow). Das belgische Dampfschiff „Minister Beernard“ ist gesunken. Sieben Mitglieder der Besatzung wurden gerettet (4215 Tonnen, gehörte ursprünglich nach Antwerpen). Der gestern bereits als gesunken gemeldete „Hedley“ hatte 1777 Tonnen Inhalt und gehörte nach London.

Ein französischer Dampfer im Mittelmeer versenkt.

London, 28. Dez. (Zens. Frlst.) Lloyds berichtet, daß das französische Dampfschiff „Ville de la

Die zweite Frau.

Roman von Anna Schyffert-Klinger.

Nachdruck verboten.

(15 Fortsetzung.)

„Gnädiges Fräulein“, sagte Howald, und sein Blick schmolz in Bitterkeit und Mitleid, „es tut mir so bitter weh, Ihnen noch mehr Schmerz bereiten zu müssen. Ich weiß, Sie sind auf diese grauliche Enttäuschung vorbereitet, nun müssen Sie es sogleich erfahren, was Sie noch schwerer als der Tod Ihres Vaters treffen wird.“ Verstoßen um ein wenig Gütel bittend, sah er Julie an, doch was er in deren Augen las, ließ auf weibliche Milde nicht hoffen. So fuhr er denn fort, wie jemand, der sich rasch eine Last von der Seele schaffen will:

Herr Begold hatte ohne Ihr Wissen eine zweite Ehe geschlossen, gnädiges Fräulein. Die Dame dort ist Frau Begold, Ihre Stiefmutter. Ihr Vater hat wohl niemals den Mut gefunden, Sie von dieser Tatsache in Kenntnis zu setzen.

Unter Irmgard schien der Boden zu wanken. Ihr Vater, dessen väterliche Liebesworten ihr ganz allein gehörten, der in ihr all sein Glück fand, sollte — unglaublich schüttelte sie den feinen Kopf, ruhig prüfend sah sie Julie an. Dann schloß sich ein fast unmerkliches Lächeln um ihre blauen Lippen. Sie hätte es beschwören mögen, daß ihr lieber Papa keinen Gefallen an dieser herzlosen Frau gefunden haben konnte.

Sie brachte kein einziges Wort hervor, doch gerade ihr stumm bedrücktes Schweigen reizte Julie furchtbar. Was Irmgard dachte und empfand, das war unschwer von ihrem kindlichen Gesicht abzulesen.

„Deine Zweifel werden dir wenig nützen, du verzogenes, hochmütiges Mädchen!“ rief sie böse, „ich habe deinetwegen genug gelitten, jetzt ist die Reihe zu dir, den Demütigungen hinzunehmen, an dir. Ich werde dich zur Reife bringen, verlaß dich darauf.“

Sie rauchte davon wie eine zürnende Königin, Alfred aber hielt eine Ohnmächtige im Arm. Diesem letzten Sturm waren Irmaards Nerven erlegen.

Frau Howald war früh Witwe geworden und hatte mit Sorgen und Geldnot jahrelang so verzweifelt gekämpft, daß sie sich jetzt an ein bescheidenes Wohlleben noch immer nicht gewöhnen konnte.

Es war unendlich schwer gewesen, die beiden Kinder, Alfred und Edith, während der Schulzeit zu erhalten und von dem Wenigen, das der Witwe zur Verfügung stand, Nahrung und Kleidung in der Weise zu beschaffen, daß die Kinder nicht gar zu bitter entbehrten und sich zu kräftigen, erwerbsfähigen Menschen entwickeln konnten.

Anspruchlosigkeit, Ergebenheit in ihr Schicksal, zähe Ausdauer und vor allem eine aufopferungsfähige Liebe zu ihren Kindern hatten Frau Howald an alle Klippen, die ihr Lebensschifflein zu zerhacken drohten, unbeschadet vorbeigeführt.

Endlich, nach schwerer, endlos erscheinender Prüfungszeit war der treuherzigen Mutter der schönste Sieg zuteil geworden.

Alfred fand Anstellung in einem Bankgeschäft und Edith, die jünger als ihr Bruder war, erteilte Privatunterricht und bereitete sich auf ihr Lehrerinnenexamen vor.

Eines Tages erfuhr Alfred durch einen Zufall, daß einer der jüngeren Buchhalter des Hauses Begold ins Ausland zu gehen beabsichtige. Kurz entschlossen bewarb Howald sich um die Stelle und erhielt sie auch.

Durch Buntlichkeit, ungewöhnlichen Fleiß und großen Pflichteifer lenkte er die Aufmerksamkeit des Chefs auf sich, der ihm bald sein Wohlwollen zuwandte und später sein ganzes Vertrauen schenkte.

Als die Stelle des ersten Buchhalters frei wurde, rückte Alfred in diese ein, und der alte Kassierer des Hauses, eine durch und durch ehrenwerte, tadellose Persönlichkeit, hatte gleichfalls seine Freude an dem jungen Kollegen, der mit Leib und Seele Kaufmann war.

Howald bekam nun schon seit Jahr und Tag ein seiner Stellung angemessenes Gehalt, konnte Mutter und Schwester ein behagliches Dasein bereiten und war glücklich, all die Seufzer und Tränen der geliebten Mutter nun in lachenden Stolz verwandeln zu können.

Er hatte auch noch eine hübsche Summe zurückerlegt, denn Edith war Lehrerin geworden und verdiente ihren Unterhalt gleichfalls selbst.

Die Mutter bat Gott im inneren Ort, ihnen allen dieses bescheiden Glück zu erhalten. Ihre Gedanken weichen noch häufig in der Vergangenheit, und einige Gewohnheiten, die sie früher gezwungenermaßen angenommen, konnte sie auch jetzt noch nicht ablegen.

Wenn sie des Morgens das Frühstück bereitet hatte, goß sie Wasser auf die glühenden Kohlen, damit diese nicht so rasch ausbrennen, sondern bis zur Mittagszeit glimmen konnten.

Auch den Ofen in der Bohnstube heizte sie unzureichend, so daß eine unangenehme Temperatur dort herrschte. Alfred, welcher nur wenige Stunden zu Hause verbrachte, bemerkte das nicht, und ebensoviele Edith, welche erst mittags aus der Schule kam und dann noch Nachhilfestunden gab. Irmgard aber, welche hier eine Zuflucht gefunden hatte, litt unjagbar.

Es war früh Winter geworden und nichts konnte ihr den Gegensatz zwischen dem Einsitz und jetzt fühlbarer machen, als dieses kalte, dunkle Wetter.

Wie ein schwerer Vogel sah sie auf ihrem Platz, unfähig, zu denken und zu handeln.

Sie wäre so gern wieder in den stillen Waldwinkel zu Tante Beate geflüchtet, aber Alfred hielt es für notwendig, daß sie vorläufig blieb.

Er arbeitete im Verein mit dem vom Gericht gestellten Kontursverwalter unermüdet, um Klarheit in die verworrenen Geschäftsverhältnisse zu bringen, und je tiefere Einblicke er gewann, um so mehr sank sein Mut.

Während des letzten Jahres hatte Begold ungeheure Summen dem Geschäft entzogen, über deren Verbleib nicht die kleinste Notiz Auskunft gab. Wo war all das Geld geblieben?

Frau Begold gab an, nur eine überaus farge Rente von ihrem Gatten erhalten zu haben. Nach wie vor verdächtigte sie ihre Stiefmutter und behauptete, daß Irmgard sich im Besitz von Moorges Kapital befinde. Die hunderttausend Mark müßten vorhanden sein, sie habe das Geld einen Tag vor Begolds Tod mit eigenen Augen gesehen.

Da Howald oft auch noch die Nachtstunden für seine schwierige Aufgabe zu Hilfe nahm, so kam er jetzt selten

Ciotat" am 24. gesunken ist. Ein Teil der Besatzung und der Reisenden wurden durch das Dampfschiff "Merve" gerettet. Die "Bille de la Ciotat" hatte 6300 Tonnen Inhalt und gehörte nach Marseille.

London, 28. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Lloyd's Agentur meldet, daß von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers "Bille de la Ciotat" 80 umgekommen sind.

Paris, 27. Dezbr. (Zens. Fests.) Die Gesellschaft der Messageries Maritimes bestätigt den Untergang des Dampfers "Bille de la Ciotat", der im östlichen Mittelmeer von einem feindlichen Unterseeboot versenkt wurde. Der Dampfer kam aus dem fernen Osten und wurde heute in Marseille erwartet. Die Besatzung und die Passagiere wurden größtenteils vom Liverpooler Dampfer "Moroo" aufgenommen und am 26. d. Mts. in Malta gelandet.

Entschädigungen für versenkte Schiffe.

Nach Abmachung zwischen den deutschen und norwegischen Sachverständigen werden für den versenkten norwegischen Dampfer "Svein Jarl" 440 000 Kronen und für das Segelschiff "Glüm" 80 000 Kronen von Deutschland gezahlt. Von dem "Svein Jarl" sind zwölf Mann ertrunken.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Wien, 28. Dezbr. (Zens. Fests.) Nach Verichten einer hochgestellten Persönlichkeit, die bis zum 22. Dez. in Saloniki weilte, legten die Franzosen eine breite Verteidigungslinie von Topien nach Orfano, wohin die Vorräte aller Art schafften. Nach der Anlage der Befestigung zu urteilen, sichern sich die Entente-Truppen den Rückzug nicht nur nach Saloniki sondern auch nach der Chalkidike-Halbinsel. An den drei Südspitzen von Chalkidike wurden von den Engländern Brücken geschlagen, die den eventuell zurückflutenden Truppen die Flucht auf bereitstehende Schiffe erleichtern sollen. Vor Saloniki liegen zehn bis vierzehn Kriegsschiffe.

Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki.

Genf, 28. Dezbr. (Z. U.) Der Athener Korrespondent des "Petit Journal" meldet, daß die griechische Regierung ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki erließ. Die französische Presse drückt ihren Unwillen über diese Maßnahme aus, die nicht nur die Zivilbevölkerung und die Soldaten schädige, sondern auch einen neuen Beweis des bösen Willens der griechischen Verwaltung bedeutet, die den Verbündeten unausgesetzt Schwierigkeiten bereitet.

Bulgarien erwartet einen großen Feldzug in Mazedonien.

Sofia, 28. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) "Woeni Jazewite" schreibt: Dieser heilige Krieg wird nicht eher beendet sein, als bis unsere nationale Einigung gegen jede mögliche Gefahr gesichert sein wird. Erst dann können wir uns der kulturellen Entwicklung mit der jugendlichen Kraft unseres so nüchternen Volkes widmen. Der Krieg endet erst, wenn wir die Freunde Serbiens überzeugt haben, daß ihre Sache endgültig verloren ist, und daß Serbien, das den Krieg angezettelt hat, wirklich tot ist. Wird die Entente dies bald bekennen? Nein! Diejenigen, die glauben, das Aufgeben der Dardanellenaktion sei ein Schritt zum Friedensschluß, irren. Die Entente wird vielmehr bei Rawalla und Saloniki versuchen, die Scharte von den Dardanellen auszuweichen. Der Kampf wird hart und lang sein. Wir und unsere mächtigen Verbündeten werden siegen, doch wird dies weder schnell noch leicht bewerkstelligt werden. Jeder von uns muß sich klar sein, daß der Krieg für uns erst dann endet, wenn er für unsere Verbündeten endet. Bis dahin müssen wir Geduld in dem Bewußtsein haben, daß wir in der größten Zeit leben, seitdem Bulgarien besteht.

Griechenland und Bulgarien.

Sofia, 28. Dezbr. (Z. U.) Die Zeitung "Narodni Prava" teilt mit, die griechische Regierung ließ durch ihren Sotater Gesandten der bulgarischen Regierung

mitteilen, daß Griechenland nichts dagegen habe, wenn die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten, wenn dies im Interesse der militärischen Operationen unumgänglich notwendig sei. Ministerpräsident Radoslawow nahm diese Erklärung der griechischen Regierung dankend zur Kenntnis und betonte, die bulgarischen Truppen auf griechischem Gebiet werden nicht die Interessen Griechenlands durchkreuzen, sondern im Gegenteil ihnen zum Vorteil gereichen.

Auffindung wichtiger serbischer Dokumente.

Sofia, 26. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Einem Blatte zufolge sind im Palais des serbischen Thronfolgers Alexander in Nisch zahlreiche wichtige Dokumente gefunden worden, darunter der umfangreiche Briefwechsel Alexanders mit gekrönten Häuption, ferner einige Handschriften des Jaren. Unter den letzteren befindet sich ein Handschreiben, das die serbisch-bulgarischen Beziehungen und die Verhandlungen Bulgariens mit den Ententemächten betrifft. Die gefundenen Briefe, deren Zahl etwa 500 beträgt, sollen interessante Streiflichter auf die Rolle Serbiens vor Ausbruch des Weltkrieges sowie auch vor Beginn des serbisch-bulgarischen Krieges des Jahres 1913 werfen.

Der Zustand im russischen Heere.

Ejernowiz, 28. Dezbr. (Zens. Fests.) Ein gefangener russischer Offizier berichtet, daß im russischen Heere in der letzten Zeit umfangreiche Meutereien ausgebrochen seien. Als Ursache für die Demoralisation bei den russischen Truppen gab der Offizier die lange Dauer des Krieges an. Einige Regimenter hätten von der Front ins Hinterland geschafft werden müssen. Die Abertreibungen gelegentlicher Plänkchen in den russischen Kriegsberichten erklärten sich daraus, daß die Heeresleitung durch fingierte Siege den Mut der Truppen heben wolle. Das Intendanturwesen habe sich trotz der langen Dauer des Krieges nicht gebessert, die Zufuhr durch den Train funktionierte noch immer schlecht, Unterhaltungen seien an der Tagesordnung.

Kriegsjahrten unter dem Halbmond.

Doch zurück zu unserem Transport! Als ich etwa eine Stunde später an Bord des Torpedobootes kam, lag bereits alles fein geordnet und gegen überkommende See geschützt auf dem Achterdeck. Da Mr. Jacques im Kriegsministerium als sehr zuverlässig bekannt war, hatte das Büro ihm eine Anzahl von Paketen für seine Excellenz Marschall Liman von Sanders Pascha und andere Herren des Hauptquartiers mitgegeben; eine Ehre, die er hoch zu schätzen wußte.

Außerst interessant zu beobachten war für den Abendländer die türkische Besatzung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, befand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Maschinisten und Matrosen an Bord. Der bei weitem größte Teil der Besatzung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Pöken und kein Hasten, kein Schreien ward gehört. Die wachstrenen Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendgebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unverständlichkeiten gehörte. Aber verfolgten nicht ihre Augen in versteckter innerer Ruhe alle auf der weiten Wasserfläche der Marmara auftauchenden Pünktchen? Die inglis trachtel-ba-hir (L-Boot-) machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meeresteil und manches heiße Gebet zu Allah um seinen Schutz wird von ihren Lippen geflossen sein, als sie gen Mekka gewandt, mit Fußspitzen, Knien, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend ihm ihre fromme Verehrung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz

besonders gern zu betätigen pflegten und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schutzbefohlenen einen versteckten Schutzplatz aufzusuchen um erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. Gerne hörten wir diese Vorträge, denn etwas Bewegung tat uns allen not. So verlebten wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die engste Verührung mit dem Landvolk brachte. Auch hier waren, wie fast allerorts, der gesunden und kräftigen Meeresluft wegen zahlreiche Verwundete und franke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jammers und des Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich versöhnenden Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernen verblüdeten Deutschland nach hier geeilt waren, um mit helfender, lindernder, weicher Frauenhand das traurige Loos der armen Verwundeten zu mildern. Zumeist der gesellschaftlichen Oberschicht der Nation angehörig, waren sie unverdrossen selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatoliern. Wildsauher und ordentlich, hell und lustig und praktisch war das an und für sich erbärmliche Gebäude von ihnen hergerichtet worden, und auf den Gesichtern der Kranken lag ein tiefes Gefühl des Dankes, der wohligen, Genesung bringenden Ruhe. Während war es sie zu betrachten, diese armen Kerle mit ihren treuen, zuverlässigen unbefleckten Gesichtern. Diese anatolischen Bauern, die von allen türkischen Stämmen am meisten an Menschenopfern, Gut und Zukunft haben hingeben müssen. Fast alle diese aus der Provinz kommenden "Aster" (Soldaten) sind verheiratet; wenn auch noch jung an Jahren, so sehen sie doch schon recht alt aus. Die Sonne und schwere Arbeit hat ihre Haut zu Leder gebrüt und tiefe Falten in die Gesichtern geschrieben. Gerade der Anatolier hat stets die besten und treuesten Soldaten gestellt. So lagen sie auch hier zu vielen und zum Teil elenden Menschen, bruchstücken in den weißen Betten; die Portgekrümmerten lagen darauf mit untergeschlagenen Beinen und waren soweit ganz glücklich und zufrieden. Einen größeren Grad der Genügsamkeit kann man kaum finden, wie bei ihnen. Alle Tage das gleiche abwechslungslose Essen, das sie aber immer wieder mit dem gleichen Appetit genießen. Dazu ein Stück Brot; und wenn mächtige Freunde aus dem Ort, ihre Vorgesetzten oder gar der Padihsah ihnen etwas Tabak zum Geschenk machen, dann ist der Gipfel der Zufriedenheit erreicht. Nie hört man lautes Sprechen oder Schreien, selbst der Leidende unterdrückt heroisch laute Schmerzensäußerungen, und das Messer des türkischen Arztes ist beim Verbandwechsel recht schnell und gründlich, Band- und Chloroform recht teuer und rar. Stundenlang können sie schweigend auf dem Bette sitzen und rauchen, in die Ferne sehen, ohne ein Wort zu sagen aber auch ohne sich zu langweilen. So wie die türkischen Kinder keine Spiele und Spielzeuge in der Art unserer Kinder kennen, so kennt der Soldat auch nicht den schönen, meist etwas sentimentalen Gesang unserer Leute, der sofort anhebt, wenn 3 bis 4 Leichtverwundete irgendwo in einer Lazarettstube beisammen sind. Auch auf den Märchen durch die Straßen hört man nie Gesang wie bei uns! Die freuen wir uns alle, die wir als deutsche Soldaten hier auf Posten sind, auf den hoffentlich einmal kommenden Augenblick, wo wir deutsche Regimenter strammen Schrittes unter den eisernen Klängen ihrer Soldatenlieder von "Gloria und Vittoria" von den "Vögeln im Walde, die so wunderwunderschön sangen" und vom "Aushalten im Sturmgebrauch" durch die Peraststraße ziehen sehen werden! Daß dieser Tag einst und nicht in zu ferner Zeit kommen möge — Inshallah! Und so sehr ich mich auf die erstaunten Gesichtern der Türken (nicht der "Peroten") freue, so sicher bin ich dessen, daß die türkischen Jungen sehr bald alle mitsingen werden! Vielleicht im Stillen auch mancher würdige ältere Offizier. (Schluß folgt.)

Die Seele jubelte in stolzer Freude über Deutschlands einmütige, flammende Vaterlandsliebe, sein ehrfürchtiges Vertrauen zu dem edelsten, kraftvollsten Herrscher, der je ein Volk mit herztlicher Treue regierte, seine nimmer zweifelnde Zuversicht in die wehrhafte Tapferkeit, die hohe Moral eines Heeres, das seinesgleichen nicht so bald auf diesem Erdrund findet.

Und sie zitterte in heißem Mitgefühl angesichts der blutigen Gier der Kriegsjurte, der zerfleischenden Wunden und Leiden, die die Erbarmungslose dem Volke schlägt, unterjochend mit grausamer Hand greifend nach Jung und Alt, Reich und Arm, Gut und Böse.

Der Leib aber spürte die herbische Wahrheit in anderer Art. Das war die niederziehende, zerdrückende. Die lag verjagt zu Boden in leidvollen Entbehrungen und wußte nichts von heroischer Begeisterung.

Denn Hunger tut weh. Und keine Lebensflamme brennt in hellem, festem Feuer an Gottes Altar, wird ihr die unerlässliche Nahrung entzogen.

Wo die Kriegsfackel loht, fliehen die Mäusen.

Rur in der weiten Sicherheit friedlicher Gefilde gedeihen die Zartbesetzten. Rur von dorthier strömen der Menschheit ihre schönsten Kulturgaben zu, die auserwählte Vermittler ihr überbringen.

Maria war solch eine Erwählte. Sie hatte den Ruf der Muse empfangen und wußte zugleich, damit war sie auch eine Leidgeweihte. Ihr äußerer Lebensgang zum wenigsten, die Laufbahn der mittellosen Künstlerin, würde ein steiniger Dornenweg sein.

Dennoch, niemals verließ sie der Glaube an ihre Berufung. Auf seinen starken Flügeln trug er sie über Fährnisse und Untiefen. Nie verlor sie das Ziel aus den Augen. Mit dem festen Willen, zu siegen, wurde sie eine seltsame Heberwinderin aller Beschwernungen und erzwang sich durch eigene Kraft manch schönen Erfolg.

Sie lebte ihrer Kunst und lebte durch sie. Das ge- lang, solange der Engel des Friedens neben des Kaisers Thron stand, von hier aus seine Schwingen weit über Deutschlands Gauen breitete.

Reid, Hoff, Mißgunst feindlicher Widersacher verschau- ten ihn. Trauernd sah der milde und weise Herrscher

des Abends nach Hause. Nur das Mittag aß er bei seiner Mutter.

Die Schneeflocken lagen noch auf seinem Ueberzieher, als er heute eilig das Wohnzimmer betrat.

"Gib nur schnell etwas zu essen, Muttehen!" rief er, "ich muß bald wieder fort. Wo ist Fräulein Irmgard, doch nicht etwa ausgegangen bei diesem Wetter?"

"Ja, sie ist nach dem Kirchhof, und ich bin ganz zufrieden, auch mal wieder ungeniert mit dir reden zu können. . . . Keine Zeit — wie geht es Irmgard? . . . Weiter höre ich jetzt nichts von dir. Ich wollte, du hättest das junge Mädchen nicht in unser Haus gebracht, sie ist eine rechte Last für mich."

Jetzt erschien auch Edith, nicht ihrem Bruder freundlich zu und setzte sich auf ihren Platz. "Du hast ein Vorurteil gegen Fräulein Pehold, Muttehen," sagte sie mit leisem Vorwurf, "gönne der Aermsten doch die Stätte bei uns und bedenke doch auch, daß wir Irmgards Vater viel zu danken haben. Alfred wäre heut noch kümmerlich besoldeter Unterbeamter, wenn Pehold ihm nicht sein ganzes Vertrauen geschenkt und ihn aus dem Nichts emporgehoben hätte. Ich kann es ja verstehen, daß Irmgards untätiges Umherhängen, ihr teilnahmsloses gleichgültiges Wesen dich, die stets Regsame, die erklärte Feindin der Tränen und mühtigen Lebenskämpferin unkompatibel berühren muß. Aber wir sind doch nicht alle gleich, Muttehen, und vielleicht ringt sich dieses verwöhnte Sonnenkind, das so urplötzlich in eine Eisregion versetzt wurde, doch noch zu tatkräftigem Handeln durch. Habe nur ein wenig Geduld und bringe ihr einen Strahl deiner mütterlichen Zärtlichkeit entgegen, du wirst dich, glaube ich, reichlich belohnt sehen."

Es war ein hübscher Anblick, wie begeistert Alfreds dunkle Augen an dem schmalen, besetzten Antlitz seiner Schwester hingen.

"Habe Dank für deine guten einsichtsvollen Worte, Edith," sagte er warm, "sie sind mir aus dem Herzen gesprochen. Mutter war von vornherein dagegen, daß Irmgard Aufnahme in unserem Hause fand, und es bedrückt mich sehr, täglich mit ansehen zu müssen, wie wenig Freund-

lichkeit sie unserem Gast entgegenbringt, der Tochter des Mannes, welcher mir nur Güte und Edelmut bewiesen hat."

"Na, jetzt seid ihr in eurem Fahrwasser und ich will mich nur mit meiner Weisheit verstanden!" rief Frau Howald ärgerlich.

"Nein, du solltest einsehen, Althea, daß du einer Unglücklichen unrecht tust!" rief Alfred, "hast du denn wirklich ganz vergessen, was Herr Pehold alles an mir getan hat?"

"Ach, verschont mich doch mit all diesen schönen Redensarten, die keinen Heller wert sind. Pehold schätzte in dir eine tüchtige Arbeitskraft, mein Junge, und gab dir die Stelle, weil du für zwei arbeitetest. Im übrigen hat er dir nicht die kleinste Vergünstigung gewährt. Und wer weiß, ob dir die Schwindelatmosphäre jenes Hauses nicht anhaftet und Schwierigkeiten einer neuen Stelle wegen bereitet. Und gerade jetzt, wo sich die ganze Meinung gegen Peholds Tochter richtet, trittst du in persönliche Beziehungen zu dieser, bringst sie in unser Haus. Das wird dir noch sehr verdacht werden. Zu besonderem Dank bist du dem Bankier durchaus nicht verpflichtet, du hast es dir selber genug werden lassen und deine Erkenntlichkeit reichlich bewiesen. Sollte die Bankierstochter aber doch noch, wie man allgemein behauptet, Geld zur Seite geschafft haben, so wird man eines Tages sagen, du machst gemeinsame Sache mit ihr. Das könnte noch sehr üble Folgen für dich haben und möglicherweise deine ganze Zukunft vernichten. . . . So, nun weißt du, warum mir diese ganze Sache so gründlich mißfällt, ich bin eine praktische Frau und halte nun einmal nichts von Schöntuerei und Sentimentalität, es kommt nichts heraus dabei."

(Fortsetzung folgt.)

Das Kriegsbild.

Novelle von C. Laar.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeit ist so ernst, wie sie groß ist; so opfer-bernd wie opferwillig, so zermalmend wie erhebend. Eine heilige, herbe Wahrheit, zu der sich auch die Mälerin Marie Bruck bekannte. Eine unter den Millionen, die den gewaltigen, erschütternden, himmelanziehenden Krieg an Seele und Leib führten

Gimmelsercheinungen im Januar 1916.

Die Sonne passiert am 2. Januar denjenigen Punkt ihrer Schwach von einem Kreise abweichenden Bahn, der dem Tagesgestirn räumlich am nächsten steht und deswegen als Perihel (Sonnennähe) bezeichnet wird. Dieser Umstand läßt sie gegenwärtig die Tierkreisbilder schneller durchlaufen, als es im Sommer der Fall ist. Für die Nordhalbkugel der Erde haben wir davon den Vorteil, daß die weniger schöne „Hälfte“ des Jahres der sommerlichen gegenüber verkürzt wird. Überdies macht sich schon Ende Januar das Steigen der Mittagshöhe der Sonne (die dann über fünf Grad höher steht als anfangs) deutlich bemerkbar, was uns das Herannahen des Frühlings sicher zu Gemüte führt, der in diesem Jahre ganz besonders ersehnt wird.

Der Mond steht zu Anfang des Jahres sehr tief und erreicht am 5. die Neumondstellung. Das erste Viertel, die günstigste Beobachtungszeit, tritt am 12. ein. Vollmond haben wir am 20. und letztes Viertel am 28. Am Vollmondstage tritt in den Morgenstunden eine bei uns unsichtbare, recht unbedeutende teilweise Mondfinsternis ein.

Die großen Planeten sind zurzeit sämtlich ohne besondere Schwierigkeiten zu beobachten. Merkur steht am 20. in östlicher Elongation am südwestlichen Abendhimmel. Am besten wird er im letzten Drittel des Mondes nahe der östlichen Grenze des Steinbocks aufgesucht. Venus geht jetzt über zwei Stunden nach der Sonne durch den Merkur und fällt als Abendstern in den Steinbocksteinbock und Wassermann sogleich ins Auge. Ebenfalls am Abendhimmel steht der Riesenplanet Jupiter im Wassermann. Die Verfolgung der Bewegungen seiner Begleiter, die schon in einem größeren Feldstecher sichtbar sind, ist für den Liebhaber der Sternkunde sehr anregend. In den Zwillingen folgt dann auf dem Beobachtungsprogramm der Saturn, der am 4. der Sonne genau gegenüber steht und daher die ganze Nacht besonders günstig zu studieren ist. Die Verfolgung seiner Trabanten erfordert schon ein größeres Instrument, während der Ring bereits in einem Ausichtsfernrohr erkennbar ist. Schließlich kommt der Mars an die Reihe, der sich im Großen Löwen befindet. Seine rückläufige Bewegung läßt sich leicht feststellen, wenn man sich für einige Tage seinen Standort gegenüber Regulus, dem Hauptstern des Großen Bären, einprägt. Er wird am 10. Februar der Sonne gegenüberstehen.

Unsere Wanderung am Fixsternenhimmel verlegen wir in die Zeit zwischen acht und zehn Uhr abends. Dann treffen wir sehr nahe dem Scheitelpunkte einen hellen Stern erster Größe an, Kapella im Fuhrmann. Dieses Sternbild wird von der Milchstraße durchzogen, die sich im Südosten aus dem Sternbild des großen Hundes erhebt, von wo aus der Sirius uns entgegenfunkelt, und dann im Nordwesten im Schwan wieder unter den Gesichtskreis hinabsteigt. Auf der rechten Seite der Milchstraße liegt bei nach Süden gerichtetem Blick der prachtvolle Orion mit den Sternen erster Größe Betelgeuse (rot, oben links) und Rigel (weiß, unten rechts). Nach oben rechts schließt sich an den Orion der Stier an mit dem rötlichen Aldebaran und den sternreichen Gruppen der Hyaden und Plejaden. Im Westen ist das große Viereck des Pegasus und darüber die Kassiopeia besonders bemerkenswert. Im Osten treffen wir den altbekannten Himmelswagen an und daneben den Großen Löwen, in dem sich gegenwärtig der Mars aufhält. Das vorangehende Tierkreisbild des Krebses enthält einen hübschen, im Oberglase sichtbaren Sternhaufen, die Krippe. Zwischen Krebs und Stier stehen die Zwillinge, in denen sich zurzeit der Saturn befindet. Die Auffindung der Sternbilder ist an der Hand einer gewöhnlichen Himmelskarte, wie sie die meisten Atlanten enthalten, nicht schwierig, wenn man in oben vorgeschlagener Weise verfährt.

den legensreichen Engel ziehen, notgedrungen griff seine Friedenshand zum Schwert. In Waffen starrend, scharte sich das Volk um seinen Kaiser. Jedweder wußte, jetzt ging's um Sein oder Nichtsein. Es galt die höchsten Güter zu schützen: Deutschlands Ehre und Deutschlands hohe Kultur. Mit Gott für Kaiser und Reich!

Und der große, heilige Krieg hub an. Und ward gepörrt in Schloß und Hütte. Überall, wo nur ein deutsches Herz in starker Treue schlug und klaglos opferte. Sein wichtiger Schritt ging auch durch Maria Bruns Künstlerwerkstätte. Bald danach pöchte die finstere Sorge an ihre Tür. Erzwang sich den Eingang. Die dräuende Not folgte ihr auf dem Fuße. Sie nisteten sich ein. Tagten alle Schaffensfreudigkeit der ehemals so arbeitsfrohen Künstlerin hinaus.

Wer hätte Sinn und Raustut in erster Zeit für Werte der Kunst? Wenn Waffen klirren, müssen jene zarteren Stimmen schweigen, die dem Wert des Schönen das Wort reden und auf Gebiete weisen, die der ehernen Kriegsgewaltigkeit himmelfern liegen.

Judem, das Bildermalen kostet Geld. Viel Geld. Und ist nur zu oft selbst in friedlichen Zeiten eine unglückliche Kapitalanlage. Da sich jetzt überhaupt keine Abnehmer dafür fanden und auch der Malunterricht brach — die wenigen sich nur vereinzelt meldenden Schüler — Maria dem graugrünen Nichts gegenüber. Denn Erparnisse zurückzulegen, war ihr seither bei allem Fleiß nicht möglich gewesen. Dazu waren Lebensunterhalt wie Kunststudium zu kostspielig, und stand hierzu die Verwertung in keinem besonders günstigen Verhältnis, da Maria Bruns zu den wenigen gesuchten Modemalerinnen nicht gehörte.

Über der Herrgott verläßt keinen ehrlichen, fleißigen Deutschen. Auch diese tröstliche Wahrheit sollte Maria jetzt erfahren.

In einer Stunde bitterster Bedrängnis fiel heller Gnadenchein in ihre verzagte Seele.

An einem winterlichen Sturmtag, der eifige Schneeböen durch die Großstadt jagte, war's, als seltener Besuch in Marias Atelier erschien. Das hatte während der Not-

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

29. und 30. Dezember 1815. Der deutsche Staatenbund, wie er fortan bis 1866 bestand, war ein Verein souveräner Staaten, der auf der Wiener Bundesakte gegründet war. In dieser ist nicht einmal der Name des deutschen Volkes genannt. Die ungeheure Kraft eines einheitlichen Volkes, die soeben Napoleons Weltreich zertrümmert und eine Eingabe, eine Gebuld, eine politische Fähigkeit ohnegleichen offenbart hatte, war den Herrschenden nur ein Gegenstand der Furcht. Man gab vor, die Revolution zu bekämpfen und unterdrückte jede vernünftige Freiheit. Der Paragraph 13 der Bundesakte bestimmte: In allen Bundesstaaten wird eine landständige Verfassung stattfinden. Schon dieser Wortlaut stellte solche Verfassung in das Belieben der Regierungen; wie denn tatsächlich zunächst nur einige Kleinstaaten dem Volke eine Verfassung gaben. Keine Bitte, kein Widerspruch, so laut und eindringlich er auch aus dem Volke kam, wurde berücksichtigt. Die Mitarbeit des deutschen Volkes am Staate war gesetzlich nicht gesichert; es gab Vaterländer, aber kein Vaterland, Deutsche, aber kein deutsches Volk. Daß eine Nation nur um ihrer selbst willen auf der Welt sei und ihr, um diesen Zweck mit allen Mitteln zu erfüllen, das Selbstbestimmungsrecht gebühre, — diese politische Grundweisheit der neuen Zeit war den Uchebern des deutschen Bundes eine gefährliche akabinische Lehre.

Deutschland.

Berlin, 29. Dezember.

— Von den neu eingeführten Mannschafsuniformen hat das Kriegsministerium nunmehr Beschreibungen herausgegeben, die den Fabrikanten, Uniformgeschäften u. vom Kriegsbelleidungsamt des 3. Armee Korps in Spandau unentgeltlich verabsolgt werden. Dort sind vorrätig: Beschreibung mit Abbildung des Mantels und der Bluse, Beschreibung des Ärmels und Beschreibung mit Abnahmevorschriften der matten und blanken Uniformknöpfe. Nachproben der neu eingeführten Mannschafstücker sind vor jetzt ab beim Kriegsbelleidungsamt des Gardekorps in Berlin zu haben. Nachproben der Knöpfe und der übrigen neu eingeführten Stücke können Fabrikanten usw. von dem Belleidungsamt beziehen, in dessen Bezirk sie wohnen. Dort können auch die Proben des neuen Mannschafsmantels und der Mannschafstbluse, wovon Nachproben nicht abgegeben werden, in Augenschein genommen werden. Die Änderungen der Anzugsbeschreibungen zur Belleidungsvorschrift für Offiziere usw. werden voraussichtlich in einigen Wochen veröffentlicht.

Satires.

Weilburg, 29. Dezember.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Gefr. Heinrich Heuser aus Runkel — Wehrmann Gb. Muth aus Simburg.

© Im Interesse unserer Leser machen wir darauf aufmerksam, daß nach dem neuen Stempelsteuergesetz sämtliche während der Dauer eines Jahres in Geltung gewesenen Miet- und Pachtverträge (auch die nur mündlich abgeschlossenen) steuerpflichtig sind. Dabei ist es ohne Bedeutung, ob der Vertrag das ganze Jahr hindurch oder eine kurze Zeit in Kraft gewesen ist. Befreit sind nur solche Verträge, bei denen der für die ganze Dauer des Vertrages zu entrichtende Zins zusammen 150 Mark nicht übersteigt. Dem Zins sind alle in Geld bestehenden Nebenleistungen an den Vermieter für Schönheitsreinigung, Müllabfuhr, Warmwasserversorgung, Zentralheizung, Beleuchtung, Fahrstuhlbenutzung usw. zur Berechnung seiner steuerpflichtigen Höhe zuzurechnen. Auf die Verpflichtung der Vermieter zur Aufstellung und Versteuerung der Mietverzeichnisse ist es ohne Einfluß, ob sie selbst die Räume von einem an-

zeit viel von seiner traulich-feinsinnigen Gemütslichkeit verloren, denn manches hübsche Möbel, manches erlesene Stierstück mußte zum Althändler wandern, um mit dem spärlichen Erlös die trassierte Not abzuwehren.

Im Ofen glomm ein winziges Feuerchen; viel zu schwach, den ziemlich großen und im Dachgeschoß befindlichen Raum mit den breiten Fenstern und der Oberlichtverglasung genügend zu erwärmen.

Fröstelnd, ermattet und entnervt, durch Entbehrungen sowohl wie durch die aufgezwungene Untätigkeit, fauerte die Künstlerin in möglichster Nähe des mangelhaften Wärmependers. In dieser erstarrten Oede und Verlassenheit fand sie der Besuch. Eine Kollegin, die Maria seit längerem nicht gesehen; war sie doch in ihrer verzweifelter Verstimmlung nahezu menschenfremd geworden hatte allen Verkehr abgebrochen, daß nur kein Blick in ihre gegenwärtige Armseligkeit fiel.

„Eine nette Temperatur hier, Maria,“ sagte Hilde Steinbach erbaulich. „Na, ich dachte mir's ungefähr Ding mir bis vor kurzem kaum anders wie Ihnen in dieser bösen, herrlichen Zeit. Aber wir, die in Friedenstag manchen Seele erstauen, erheben durften, wir sollen nicht hungern und frieren vergehen, nun Kriegsanfaren den Ruf der Künste erlösen, und niemand Sinn oder Ruhe findet für seines Hauses Schmutz.“

„Wie denn, haben Sie einen vergrabenen Schatz entdeckt?“ lächelte Maria mait.

„O nein, nichts von solchen Heimlichkeiten. Ich denke hier an die Segnungen der öffentlichen und privaten Kriegshilfe, jene großartig organisierte Fürsorge zum Wohle aller

Beraubten und Darbenden. Ein Wohlthun, das in hochsinniger Weise auch jene sozialen Wunden zu lindern strebt, an denen die vielen unerschuldet durch den Krieg in Bedrängnis Geratenen oft so schmerzhaft leiden müssen. Diese wundervolle Hilfsbereitschaft edler, großherziger Menschen, die nicht allein betrübliche Mittel spenden, sondern, was ich noch höher einschätze, opferwillig ihre persönliche Kraft in den Dienst nationaler Menschenliebe stellen, wird auch Ihnen geboten, Maria. Sie müssen sie nur zu finden suchen und sich nicht weidwund vertrieben. Ich selber genieße

den gemietet haben und sie möbliert oder unmöbliert weiter vermieten. Befreit sind nur solche Mietverträge durch die Gastwirte oder Zimmervermieter Fremde zur Beherbergung, also nur vorübergehend, aufnehmen. Für die Vermietung von Wohnungs- und Geschäftsräumen ist zu beachten, daß die Hälfte der Steuerabgabe für solche Räume nicht erhoben wird, die für gewerbliche oder berufliche Zwecke bestimmt sind. Sind gleichzeitig noch für andere Zwecke z. B. als Wohnung Räume vermietet, so ist anzugeben, wieviel von dem Mietzins auf die Überlassung der Räume für gewerbliche und berufliche Zwecke entfällt. Erfolgt diese Trennung des Mietzinses bis zum 31. Januar nicht, so kann sie nicht berücksichtigt werden und die Steuer wird in vollem Betrage erhoben. — Bezüglich der Besteuerung der Automaten und Musikwerke wird darauf hingewiesen, daß bei Musikwerken ihr Anschaffungspreis eventuell ihr Wert für die Besteuerung maßgebend ist, und daß bei Waren-Automaten anzugeben ist, wieviel Warenbehälter sie haben.

Bermischtes.

* Wiesbaden, 27. Dezbr. Eine bemerkenswerte Weihnachtsfeier wurde hier im Deutschen Genesungsheim für die Angehörigen der österreichisch-ungarischen, ottomani- und bulgarischen Armeen im Kurhaus abgehalten; Bekenner des Islams standen unter dem Glanze des christlichen Weihnachtsbaumes! Der Feier wohnten 120 österreichische, ungarische und türkische Offiziere bei. Pfarrer Beesenmeyer gab in seiner poetischen Erstantrede eine sinnige Erklärung der deutschen Weihnacht. Oberstleutnant Serwed Bey dankte für das große Maß von Liebe, das man den türkischen Verwundeten hier entgegen bringt.

* Kristiania, 27. Dezbr. (Zens. Zett.) Während der Weihnachtstage verursachten Orkane in der Nordsee Verheerungen unter der norwegischen Schifffahrt. Kristiansand ist überfüllt von vereisten und beschädigten Dampfern. Die Kälte ist so ungewöhnlich, wie man sie seit Menschen-gedenken nicht erlebt hat.

Lezte Nachrichten.

Wien, 29. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. Dezember 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front und an dem Dnjestr nordöstlich von Zaleszczyki wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Bruth und Waldzone nördlich Tovorouh. Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein anschließender Massenangriff, fünfzehn bis sechzehn dichte Reihen tief, brach im Artilleriefeuer unter schweren Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjestr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Süd- und Südostfront dauern die Geschüßkämpfe fort.

Montenegrinischer Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Godijewo nach Bijoca zurück. Nächste Rodren wurden drei montenegrinische Geschüße modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 29. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet unterm 28. Dezbr.: An der Front wurde eine feindliche Abteilung mit

ne dantbaren Herzen und darf sie unbesorgt nehmen, denn sie ist kein drückendes Almosen. Ist eben Kriegshilfe, wie es so schön und treffend genannt wird. Will leistungsfähigen, arbeitswilligen Menschen durch kritische Notlage fortbilden, um ihre gesunde Kraft dem Volke zu erhalten. „Gäbe man mir doch Arbeit“, murmelte Maria bedrückt. „Das ist alles, was ich brauche.“

„Nichts Unmögliches verlangen, Liebe,“ versetzte die andere streng. „Vom Dornenstrauch muß man nicht Zugusfrüchte pflücken wollen. Was man indes bietet in vielfältigen Möglichkeiten, das ist Erhaltung von Körper und Seelenkräften, die wiederum in kommenden Friedenszeiten der fortschreitenden Volksbildung zugute kommen sollen. Sind doch gerade wir Deutsche, die man mit wissender, angefeindeter Ungerechtigkeit Barbaren schilt, die höchstentwickelten Kulturträger der Welt. Eine Wahrheit, die niemand ernstlich bestreiten kann, ebensoviele wie unsere wahrhaftige Siegeskraft. Nun kommen Sie mit mir, Maria, fort aus dieser erbarmungslosen Oede. Ich führe Sie zu sprudelnden Heilquellen. Mit unerschöpflicher Güte spenden sie uns invalide gewordenen Lebensrettern die nervensichtende Kraft des Durchhaltens.“

Da zog ein leises Leuchten der Hoffnung über Marias leidbasse Züge. „Hilde, Sie bringen Trost in rechter Stunde. Ja, ich will mit Ihnen gehen, jenen guten, hilfsreichen Menschen meine unerschöpfliche Not gestehen. Brauche mich nicht zu schämen. Arbeitete ja immer mit voller Seele und ganzer Kraft. Und habe das sichere Gefühl: wer mit seinem Pfund wucherte nach Gottes Willen, der soll nicht untergehen. Der darf sich auch mal die leere Hand füllen lassen, wenn er zeitweilig durch Dornen und Nesseln wandern muß, die kein Brot für ihn tragen. Und müssen meine Pinjel für eine Weile ruhen, so will ich drum nicht müßig feiern. Will um irgendetwelche Kriegsarbeit bitten. Daran ist jetzt wohl immer Bedarf.“

„Traglos,“ nickte die andere. „Ich bin auch dabei. Man wird schon Verwendung haben für unsere rüstige Kraft. Vorwärts denn, Maria! Kriegsfreiwillige vor.“

zwei Maschinengewehren und einer stattlichen Zahl von Reitern, die, geschützt von zwei Monitoren vor Zman ali Guarbi östlich Kut el Amara, gelegen hatte und Kut el Amara zu Hilfe kommen wollte, in der Richtung auf Zman ali Guarbi zurückgeworfen. Auf der Kaukasusfront zwangen einzelne unserer Patrouillen starke feindliche Patrouillen zur Flucht. An der Dardanellenfront warf ein Kreuzer einige Bomben auf die vom Feinde verlassenen Stellungen bei Anaforta und Ari Burnu und zog sich darauf zurück. Bei Sedd il Bahr warf die feindliche Artillerie eine große Anzahl Bomben gegen unseren rechten Flügel und richtete ein ununterbrochenes Feuer mit Maschinengewehren, Bomben und Lufttorpedos gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete, brachte feindliche Artillerie zum Schweigen und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Am 25. Dezember bewarfen feindliche Flieger erfolglos und ohne Schaden anzurichten die Umgegend von Gala Taky mit Bomben. Von den am Ufer von Buzs Kemikli gescheiterten feindlichen Transportschiffen nahmen wir die nützlichen Gegenstände fort.

Posen, 29. Dez. (B. T. B. Amtlich.) Gestern morgen um 3 Uhr 40 Min. ist ein von Berlin kommender Militärurlaubszug auf der Durchfahrt auf dem Bahnhof Bentschen entgleist. Von den Urlaubern und dem Begleitpersonal sind 18 getötet und 47 verwundet worden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Lugano, 26. Dezbr. Infolge Nebels fuhr unweit Bologna ein von Ancona kommender Schnellzug in einen Güterzug. Die ersten vier Wagen des Schnellzugs wurden zertrümmert, die übrigen umgeworfen. Bisher wurden zehn Tote, darunter drei Postbeamte und drei Soldaten, sowie fünfzig Verwundete herangezogen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 30. Dezbr.

Meist trübe und neblig, doch nur strichweise leichte Niederschläge, ein wenig kälter.

Verlust- Listen

Nr. 411—414 liegen auf.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Wilhelm Dörr aus Allendorf durch Unfall leicht verletzt.

Tagesordnung

für die am Donnerstag den 30. Dezbr., nachm. 5 Uhr, im Rathause stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Prüfung der im November 1915 stattgehabten Ergänzung- und Ersatzwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung gemäß § 29 der Städteordnung und Beschlußfassung über die Gültigkeit derselben.
2. Beratung und Feststellung des Etats der Landwirtschaftsschule für 1916.
3. Mitteilungen des Magistrats.

Kaffee

roh und gebrannt, gute Qualitäten, so lange Vorrat, noch preiswert hält bestens empfohlen

Wilh. Baurhenn.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.



Spielfarten

zu haben bei

Hugo Zipper, G. m. b. H.,
Papier- und Schreibwarenhandlung.

Allgem. Ortskrankenkasse Runkel

Sonntag, den 2. Januar 1916, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Herrn Wilhelm Eifentopf dahier eine

ordentliche Ausschusssitzung

statt, zu welcher die Ausschusssmitglieder der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Rechnungsausschusses zur Prüfung der Rechnung pro 1915.
2. Festsetzung des Voranschlags pro 1916.

Runkel, den 23. Dezember 1915.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Gemming.



Kalender für 1916

Nat. Landeskalendar 25 Pf.

Hintender Bote 1 M., 50, 30

Baynes Familientalend. 60 Pf.

Regensburg Marienkalendar 50 Pf.

Gartenlaubekalendar 1 M.

Fliegende Blätterkalendar 1 M.

Der gute Kamerad 50 Pf.

vorrätig in der

Buchhandlung H. Zipper
G. m. b. H.



Rechnungen

H. Zipper, G. m. b. H.

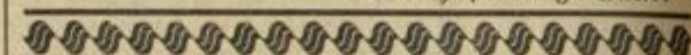
Anzeige.

Das bisher unter dem Namen „Blätter für evangelische Freiheit und kirchlichen Fortschritt“ in Wiesbaden erscheinende Wochenblatt geht vom 1. Januar 1916 ab in den Verlag der Staad'schen Postbuchhandlung in Wiesbaden über und nimmt auf Wunsch vieler seiner Leser seinen alten Titel „Evangelisches Gemeindeblatt“ wieder an. Die bisherigen Herausgeber und Mitarbeiter bleiben dieselben. Sie wenden sich an die große Gemeinde derer, die die religiöse Wahrheit als Halt und Richtschnur ihres Lebens suchen, aber überzeugt sind, daß Gott sich nicht bloß vor Zeiten offenbart hat und wir nur auf jene alten Gottesoffenbarungen angewiesen sind, sondern daß jede Zeit und jeder Mensch Gott neu erlebt und auf seine Art erlebt. Gerade in unserer Zeit und nicht am wenigsten durch den Krieg ist das Verständnis dafür in weite Kreise gedrungen und hat befreiend gewirkt.

Im Geist evangelischer Freiheit und kirchlichen Fortschritts sollen nach wie vor die Fragen des religiösen, sittlichen und kirchlichen Lebens in unserm Blatt besprochen werden, ohne ängstliche Bindung an den Satzungen irgend einer kirchlichen Partei. Damit ist selbstverständlich gegeben die Achtung jeder anders gearteten Anschauung und Arbeit, die sich auf gleichem Grunde aufbauen und der Wille zu enger Zusammenarbeit mit solchen Richtungen. Von solcher Grundlage aus wird sich unser Blatt in steigendem Umfang auch künftighin allen Fragen des öffentlichen Lebens in Staat, Wissenschaft, Literatur, Kunst und anderen Lebensgebieten zuwenden.

Das Evang. Gemeindeblatt erscheint jeden Sonntag. Man bestell es wie jede Zeitung auf der Post. Der Preis beträgt vierteljährlich 75 Pf.

Die Schriftleitung: Ende.



Kleine Gebetbüchlein, Sabermanns Gebete und Goldne Bibelworte

aus dem Verlag der Württembergischen Bibel-Anstalt:

Kriegs- und Friedensbilder aus der Hl. Schrift,

Prophetenworte aus dem alten Testament,

Jesuworte für unsere Zeit,

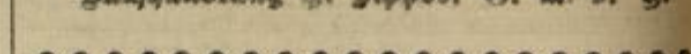
Die Leidensgeschichte Jesu Christi

Aus dem Verlage von Buhon & Berger Neudlaer:

Gottes Trost in Kriegenot.

Gottes Kraft, Gebetbüchlein für unsere Soldaten.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.



Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen, Donnerstag, den 30. Dezember, geschlossen.

Weilburg, den 29. Dezember 1915.

Der Stadtrechner.

Im Hause Hainste. 1 und

2 Wohnungen

je 5 Zimmer mit Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst Parterre.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig.

— Eigenes Fabrikat. —

A. Thilo Nachf.

Inh. A. Dittert.

Brieftaschen,

Papiergeldtaschen,

Papiergeld-

Vexiertaschen,

in Leder und Leinwand

(wasserdicht.)

Buch- und Schreib-

waren.

H. Zipper's Buchhandlung.

Die neuen

Fahrpläne

vorrätig in der

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Neujahrs-Karten

in reicher Auswahl und allen Preislagen von den einfachsten bis zu den schönsten Ausführungen empfiehlt

Hugo Zipper, G. m. b. H. Weilburg.

Visitenkarten und Neujahrskarten mit Namensaufdruck werden in geschmackvoller Weise schnell und billig hergestellt. Mehrere hundert Muster und zahlreiche Schriftproben sind vorhanden.